

November 1918

DER ÜBERGANG VON DER MONARCHIE ZUR REPUBLIK

Der Vorarlberger Landtag gedachte am 3. November 2008 mit einem Festakt des 90. Jahrestages der Selbständigkeitserklärung Vorarlbergs. Der Feldkircher Historiker Dr. Ulrich Nachbaur erinnerte dabei in seinem Vortrag an die tragischen Ereignisse des Novembers 1918, als die Monarchie zerbrach, die Republik ihren Anfang nahm und das kleine Vorarlberg seine administrative Lösung von Tirol und Selbständigkeit erklärte, sich aber gleichzeitig zum Beitritt zur Republik Österreich entschloss.

Nach vier Jahren blutiger Kämpfe und enormen Verlusten an Menschenleben und Material, brach die österreichisch-ungarische Monarchie Ende Oktober, Anfang November zusammen. In den letzten Oktobertagen bildeten sich in Wien, Prag und Budapest Nationalkomitees, welche die Macht übernahmen und sich dabei auf die Aussage des amerikanischen Präsidenten Wilson beriefen, der den Völkern Österreich-Ungarns ein Selbstbestimmungsrecht zugesprochen hatte. In der provisorischen Nationalversammlung Deutsch-Österreichs war der Vorarlberger Jodok Fink der Führer der Christlichsozialen und hatte maßgeblichen Anteil an der Gründung der Republik. Am 3. November wurde der Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und den Ententemächten unterzeichnet.

Empfehlenswerte Literatur:
Katalog VlbG. Landesmuseum,
„Kanton übrig“. Bregenz 2008.
Vortrag Dr. Ulrich Nachbaur
zum 3.11.1918 ist
nachzulesen unter www.landesarchiv.at.
(Verba.volant, Nr. 54)



Eine Szene vom Feldkircher Bahnhof anlässlich eines Invalidenaustausches durch das Rote Kreuz: Mitarbeiterinnen vom Roten Kreuz, ein Eisenbahner mit einer Kellnerin am Arm, Soldaten mit Müttern und Kindern stellen sich dem Fotografen kurz vor der Abfahrt des Zuges.

Tumulte

Am 12. November wurde vor dem Wiener Parlament die Republik ausgerufen. Bei dieser Manifestation kam es auch zu einem durch die „rote Garde“ verursachten Tumult mit zwei Toten und 40 Verletzten. Das Vertrauen in den neuen Staat war nicht sehr groß, da man am selben Tag in einem Gesetz über die Staats- und Regierungsform festlegte, dass „Deutschösterreich ein Bestandteil der Deutschen Republik“ sei. Im Friedensvertrag von St. Germain vom September 1919 wurde dieser Anschluss verboten, da die Siegermächte ein Erstarken Deutschlands durch eine Gebietsvergrößerung verhindern wollten. Am 3. November 1918 trat in Bregenz eine „provisorische Landesversammlung“ zusammen, in der 30 Abgeordnete aller drei politischen Lager vertreten waren. Die Abgeordneten wählten einen aus neun Personen bestehenden Landesrat. Der Feldkircher Bürgermeister Unterberger war für wirtschaftliche Agenden zuständig.

Feldkirch im November 1918

Leider haben sich nur sehr wenige Quellen über die Ereignisse in Feldkirch erhalten. Recht ausführlich berichtete der „Feldkircher Anzeiger“ über das Geschehen. Liest man sich die Kommentare durch, fällt auf, dass die Redaktion einen eindeutigen deutschnationalen Kurs innehatte. Bemerkbar ist dies an den bösen Kommentaren über Tschechen und Italiener. Akten selbst oder Zeitzeugenerinnerungen fehlen.



Zensur stand zu dieser Zeit an der Tagesordnung.

Der militärische Zusammenbruch der alten, traditionsreichen österreichisch-ungarischen Armee machte sich auch in Feldkirch bemerkbar. Die im beschlagnahmten Institut St. Josef untergebrachte Zensurbehörde wurde sofort aufgehoben. In diesem mit Offizieren und Mannschaften aus allen Teilen der Monarchie, aus allen Volksgruppen des Vielvölkerstaates bestehenden Amt, wurden alle in die Schweiz und das westliche Ausland gehende und von dort kommenden Poststücke geleitet und zensuriert. Es soll sich dort auch eine Spionagezentrale befunden haben. Der Feldkircher Anzeiger meinte über dieses ungeliebte Zensuramt: „Sie war in geschäftlicher Hinsicht (und manch anderer) eine große Erschwernis.“ Auch die Grenzschutztruppen wurden abgezogen und der freie Verkehr mit Liechtenstein und der Schweiz wieder aufgenommen.



Die Mitarbeiterinnen des Roten Kreuzes, die während des Weltkrieges bei den Invalidenaustauschzügen und bei der Verwundetenversorgung mithalfen, stellen sich vor dem Saalbaukino zu einem Gruppenfoto auf.

Da die Zensur aufgehoben war, konnte der Feldkircher Anzeiger auch offen über das Verhalten des Generalstabes und der hohen Offiziere berichten. Über das Inkrafttreten des Waffenstillstandes gab es zwischen den Italienern und Österreichern verschiedene Auffassungen, was 300.000 österreichischen Soldaten jahrelange Kriegsgefangenschaft einbrachte.

Volkwehrkompanie Feldkirch

Als bewaffnete Macht des neuen Österreichs wurde die sogenannte Volkwehr aufgestellt. Während in Wien die Volkwehr als „rote Garde“ zum Schrecken des Bürgertums wurde, unterstanden die drei Kompanien der Volkwehr in Vorarlberg dem Landesrat. In Feldkirch wurde am 25. November mit Einverständnis des Stadtrates ein Ordnungsdienst durch die dortige Kompanie der Volkwehr eingeführt, da sich die Stadt durch den Durchzug Hunderter Heimkehrer bedroht fühlte. Weiters wurden durch die Volkwehr Lebensmittela-

Rückkehr und Abfahrt

Die Soldaten und Offiziere verließen Feldkirch mit dem Mittagszug nach Innsbruck. Die Tschechen, Slowaken, Polen, Galizier und Ungarn, bisher Österreicher, verließen nun als Ausländer Feldkirch und kehrten in die neuen Nationalstaaten zurück. Hunderte Menschen kamen zum Bahnhof um den scheidenden Militärangehörigen auf Wiedersehen zu sagen. In den vier Kriegsjahren waren Bekanntschaften und Freundschaften entstanden, die nun jäh zerbrachen. Am Abend fand sich wiederum eine Menschenmenge am Bahnhof ein, die auf den Abendzug aus Innsbruck mit zurückkehrenden, einheimischen Soldaten wartete. Die meisten von ihnen kamen zerknirscht, gebrochen und krank zurück. Für Aufsehen sorgten Heimkehrer, die mit einem Lastwagen ankamen und im Hotel Löwen einkehrten. Sie benötigten für die Strecke Trient - Bozen 24 Stunden und von Bozen bis Mals nochmals 24 Stunden.



Im rückwärtigen Teil des Gasthauses Schäfte befand sich die Kriegsküche der Stadt Feldkirch, in der an Arme Speisen ausgegeben und Heimkehrer versorgt wurden.



Zeugen einer schweren Zeit:
Feldkircher Lebensmittelkarten
rationieren den Verkauf von
Grundnahrungsmitteln.

Heimkehrer

Ein besonderes Problem stellten die bei Kriegsausbruch in der Schweiz lebenden Österreicher dar, die zum Militär eingerückt waren und deren Rückreise die Schweiz nicht zuließ. Sie sammelten sich in Feldkirch und warteten auf ihre Einreiseerlaubnis in die Schweiz. Die Schweizer Heimkehrer bildeten einen Heimkehrerrat, einquartiert wurden sie im Gesellenhaus und in der Jahn-Turnhalle. Die Stadt Feldkirch versuchte die Verantwortung und Betreuung für diese Heimkehrer an das Militär abzugeben, was aber aus rechtlichen Gründen nicht möglich war, da sie ja abgerüstet hatten und nun Zivilisten waren. Essen erhielten die Heimkehrer in der „Auskocherei“, im Gasthaus Schäfle in der Marktgasse. Im Hinterhof dieses Gasthauses, also im Bereich des heutigen Drogeriemarktes, hatte es bereits während des Weltkrieges eine Armenküche gegeben, in der gratis Essen ausgegeben wurde. Die Schweiz errichtete in Feldkirch auch eine Passstelle, um die Anträge der Heimkehrer schneller bearbeiten zu können. Erst im Juli 1919 konnte die Heimkehrerstation nach Abgang des letzten Schweizer Heimkehrers geschlossen werden.

Lebensmittelknappheit

Der Rücktritt des Kaisers, die Entscheidung für die Republik als Staatsform, war dem Feldkircher Anzeiger nur jeweils eine Zeile wert. Viel wichtiger waren die Alltagsprobleme der Bevölkerung: der Hunger und die Lebensmittelrationen.

Der ganze Warenverkehr war durch ein staatliches Verteilungssystem gelenkt, alle Lebensmittel, Kleidung etc. waren nur über Karten erhältlich. Dieser gewaltige amtliche Apparat versuchte die wenigen noch vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gerecht zu verteilen, was aber nicht gelang. Infolge des Zusammenbruchs des Staates Österreich wurde die Lebensmittelversorgung noch schwieriger, da die im Osten liegenden großen Ackerbaugebiete der Monarchie nun Ausland waren und die Zufuhr von dort kaum mehr möglich war. Die Gemeinde gab während der Kriegsjahre städtische Grundstücke im Reichenfeld und im sogenannten Wegelergut entlang des Haldenweges für die Anlage von Schrebergärten ab.

Die Ernte 1918 war wegen der schlechten Witterung auch nicht sehr gut ausgefallen. Von den 15.600 kg Kartoffeln, die in Feldkirch geerntet wurden, gab man 9.600 kg an die Bevölkerung ab. Die Stadt griff auch auf die von der aufgelösten Garnison zurückgelassenen Lebensmittelvorräte zurück und kaufte in Landeck Schlachtpferde auf. Im Oktober 1918 reiste Bürgermeister Unterberger nach München und Berlin, um dort Lebensmittel für Feldkirch aufzukaufen. Die größten Lebensmittellieferungen kamen aus der Schweiz. Im November 1918 importierte Vorarlberg Mehl im Wert von einer Million Franken. Die dadurch mög-

ger am Bahnhof bewacht und der Grenzdienst weiter geführt. In Feldkirch gab es sieben Wachdetachements, bestehend aus einem Unteroffizier und vier Soldaten. Die Volkswehr Feldkirch hatte die Aufgabe, die hier eintreffenden Heimkehrertransporte am Bahnhof zu übernehmen und mit Lebensmitteln sowie Verbandsmaterial zu versorgen. Bei aus der Schweiz kommenden Verwundetentransporten mussten die Kranken in österreichische Eisenbahnwaggons umgeladen und die Züge nach Innsbruck begleitet werden. Das Feldkircher Rote Kreuz hatte bereits Erfahrung mit derartigen Transporten, da es während des Krieges 24 Verwundetentransporte mit zirka 12.000 Kranken und Invaliden vom Schweizer Roten Kreuz übernommen und weitergeleitet hatte.

lichen Lebensmittelrationen für 14 Tage und pro Kopf bestanden aus 2.260 Gramm Back- und Kochmehl und 340 Gramm Reis. Die Gemeinde Altstadt lieferte als Kompensation für Käse- und Trockenmilchlieferungen Holz, hauptsächlich Eichen, in die Schweiz. Man war also zur Urform des Handels, den Tauschgeschäften, zurückgekehrt.

Zahlreiche Kürzungen

Dennoch brach die Lieferung des Grundnahrungsmittels Milch und des Zuckers zusammen. Am 13. November wurde die Milchabgabe derart eingeschränkt, dass nun auch Kinder über sechs Jahren vom Milchbezug ausgeschlossen wurden. Nur noch Kleinkinder und Kranke bekamen Milch und das im Viehwirtschaftsgebiet Vorarlberg. Der Speiseplan bestand meist aus Rüben, etwas Brot und Käse. Da die Tabakfabrik in Schwaz wegen Lieferproblemen ihre Produktion einstellte, gab es in Vorarlberg nur noch sehr kleine Zigarettenmengen, die mittels Raucherkarte bezogen wurden. Die Not der Bevölkerung wurde durch die gestiegenen Preise und den schleichenden Wertverfall der Kronen-Währung immer größer. Es fehlte auch an Heizmaterial, denn die Kohlenreviere der alten Monarchie lagen im Osten und somit gab es keine neue Zufuhr. Die vorhandenen Kohlenvorräte wurden für die Beheizung von Schulen, Krankenhäusern und die Gasanstalt reserviert.

Zwischen 1918 und 1920 grassierte weltweit die sogenannte Spanische Grippe, an der 25 Millionen Menschen, hauptsächlich im Alter von 20 bis 40, starben. In Feldkirch Stadt sind zwischen Oktober 1918 und März 1919 insgesamt 25 Personen an dieser Krankheit verstorben. Die durch die jahrelangen Hungerrationen geschwächten Körper hatten keine Abwehrkräfte mehr.



Die Offiziere des k.k. Grenzschutzkommandos Feldkirch in ihren Dienstautos (1915)

Kanton übrig

Während das Parlament in Wien und die Bundesländer Tirol und Salzburg sich für einen Anschluss an Deutschland beziehungsweise Bayern aussprachen, gab es in Vorarlberg Bestrebungen zu einem Anschluss an die Schweiz. Der Feldkircher Anzeiger berichtete erstmals am 27. November 1918 über diese Anschluss-Bestrebungen und legte den Lesern ein Rundschreiben der Anschluss-Befürworter der Zeitung bei.

Der Führer der Schweizer Anschluss-Bewegung, Lehrer Riedmann, hielt Ende Dezember 1918 im sehr gut besuchten Feldkircher Saalbau einen Vortrag zum Thema. Nach zweistündiger Rede kam es zur Diskussion, bei der Dr. Hans Nägele, Redakteur beim deutschnationalen Vorarlberger Tagblatt und Dr. Karrer von der Handelskammer als Befürworter eines Anschlusses an Deutschland auftraten. Der Redakteur des Feldkircher Anzeigers meinte, dass Riedmann in der Diskussion seinen Gegnern unterlegen sei. Am 11. Mai 1919 gab es eine Volksabstimmung. In der Stadt Feldkirch

selbst stimmten 964 Personen für und 717 gegen Verhandlungen mit der Schweiz über einen Anschluss. 80 Prozent der Vorarlberger sprachen sich für die Aufnahme von Verhandlungen aus, in Feldkirch selbst jedoch nur 57,5 Prozent.

Erinnerungen an damals

Was erinnert noch an diese Kriegs- und Umbruchszeit? Das sogenannte Wehrschild im Feldkircher Rathausaal ist ein Mahnmal für Frieden und eine Gedenkscheibe an die vielen Toten und Opfer des Ersten Weltkrieges. Die bis 1918 im Rathaus befindlichen Porträts von Kaiser Franz Joseph und Kaiser Karl wurden in die Schattenburg verbannt, wo sie im Heimatmuseum heute noch zu sehen sind und an die imperiale Zeit erinnern. Im Aufgangsbereich der Schattenburg ist ein Minenwerfer aufgestellt, den die Stadt Feldkirch im Waffendepot Innsbruck 1919 für museale Zwecke erwerben konnte.